

Rudi Ott

Wie mit der Bibel unterrichten?

Kommentare zu bibeldidaktischen Büchern von 1980 bis 1984.

Trotz vieler Kritik an der konkreten Integration der Bibel in die Bildungsgänge wurde ihre zentrale Position im katholischen Religionsunterricht in den letzten Jahren nie in Frage gestellt. Die Veröffentlichung von zwei Auswahlbibeln hat sogar das Nachdenken über ihren Bildungsinhalt forciert. Die Diskussion kreist um die Frage: Wie können wir die Bibel an die Schüler heranbringen und mit ihnen auslegen? Von Bibelmüdigkeit kann man wohl nicht sprechen. Schwer tun wir uns jedoch mit einer sinnvollen Übersetzung der Texte in den Verständnishorizont der Gegenwart. Die letzten Veröffentlichungen zeigen, wieviel zur Lösung dieses Problems auf bibeltheologischer und didaktischer Ebene bereits investiert wurde. Auf die unterschiedene Wahrnehmung der Arbeiten aus den sechziger Jahren verweisen sie alle. Sind wir auch einen Schritt weitergekommen? Mit den folgenden Kommentaren werden die jüngsten bibeldidaktischen Monographien kritisch gewürdigt.

Ingo Baldermann, Die Bibel - Buch des Lernens. Grundzüge biblischer Didaktik, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1980

Ingo Baldermann, Der Gott des Friedens und die Götter der Macht. Biblische Alternativen (Wege des Lernens 1), Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 1983

Gerhard Birk/Heinrich Groß/Leo Hermanutz/Otto B. Knoch/Fritz Weidmann, Der Bibelunterricht in der Schule, Donauwörth: Auer 1982

Martin Bröking-Bortfeldt, Schüler und Bibel. Eine empirische Untersuchung religiöser Orientierungen. Die Bedeutung der Bibel für 13- bis 16-jährige Schüler, Aachen: 1984 (Religionspädagogik heute 13)

Czesława Skupień, Biblische Erneuerung. Die bibeldidaktische Erneuerung im deutschen Religionsunterricht der 1960er Jahre und die bibelkatechetische Erneuerung in der polnischen Katechese der 1970er Jahre (Europäische Hochschulschriften XXIII/239), Frankfurt/M.: Peter Lang 1984

Hans Stock, Evangelientexte in elementarer Auslegung, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1981

Johannes Thiele, Bibelarbeit im Religionsunterricht. Ein Werkbuch zur Bibel Didaktik, München: Pfeiffer 1981

Zugänge zu biblischen Texten. Eine Lesehilfe zur Bibel für die Grundschule, erarbeitet von Hans Zirker, Georg Hilger, Tullio Aurelio, Claus Bussmann, Hermann-Josef Perrar, Franz Joseph Schierse, Karlheinz Sorger, 2 Bde., Düsseldorf: Patmos 1980/1981

1. Jede Reflexion über Wege der Didaktik bedarf des Rückblicks auf die Impulse und Ideen, die die Entwicklung angestoßen haben. Es ist gut zu wissen, wodurch bestimmte Probleme auftraten, wie sie bearbeitet wurden, welche Lösungsansätze vorgestellt und welche Ideen auf dem Weg in die Gegenwart konkretisiert wurden oder auf der Strecke geblieben sind. Dazu leistet die Dissertation von C. Skupień,

die der Universität Mainz vorgelegt wurde, einen wichtigen Beitrag. Ihr Interesse richtet sich auf die Schritte bibeldidaktischer Erneuerung in Polen zu Beginn der 70er Jahre und auf die Rezeption der deutschen Bibel Didaktik der 60er Jahre. Bei der Gegenüberstellung der beiden Entwicklungen hebt sie darauf ab, "die jeweils spezifischen Eigentümlichkeiten in den Blick zu bekommen und so auch angemessene Kriterien zu gewinnen, die eine adäquate Beurteilung der Entwicklung in beiden Ländern vor dem Hintergrund der jeweiligen kirchlichen, gesellschaftlichen, theologischen und katechetischen Situation ermöglichen" (534). Der Gewinn für die deutsche Religionspädagogik liegt darum in folgenden Elementen:

- a. C. Skupieñ zeichnet in detaillierten Schritten die Ursachen der bibeldidaktischen Erneuerungen in beiden Ländern nach: In Deutschland wurde sie durch eine innere Krise des Bibelunterrichts, in Polen durch politische und kirchliche Faktoren angestoßen (537). M.E. werden bei dieser Beurteilung die damals bereits angesprochenen Säkularisierungstendenzen in Deutschland zu gering veranschlagt.
- b. Die konkreten Impulse aus der evangelischen Religionspädagogik (H. Stock, M. Stallmann, I. Baldermann, G. Otto, K. Wegenast) werden aus ihren theologischen, hermeneutischen und allgemeinen didaktischen Ursprüngen hergeleitet und dargestellt.
- c. Welche Kriterien der Bibel Didaktik aus der Aufarbeitung der modernen Wissenschaften und aus der Rezeption der evangelischen Religionspädagogik im katholischen Raum gewonnen wurden, wird aus den Veröffentlichungen von G. Stachel, B. Dreher, H. Halbfas und W. Langer erhoben.
- d. Aus der Bewertung von praktischen Realisierungen ergibt sich die unterschiedliche Übernahme der bibel Didaktischen Postulate. Als kritische Punkte weist C. Skupieñ auf, daß "die existentiell bedeutsamen Lebensfragen und -probleme der Schüler mitunter zu wenig berücksichtigt" und die Schüler "durch die direkte Übernahme der Methoden historisch-kritischer Exegese in den Bibelunterricht" intellektuell überfordert wurden (287). Dadurch konnte "die fundamentale Krise des Religionsunterrichts nicht in entscheidender Weise überwunden" werden (299).
- e. Durch die Erneuerung der Bibel Didaktik wurde auch die katechetische Funktion der Gemeinden Polens gefestigt und ausgebaut. Gleiches hat sich in Deutschland (noch) nicht abgespielt.
- f. In der Didaktik der Korrelation melden sich viele verdrängte Problemstellungen der Bibel Didaktik wieder zu Wort (547).

2. Auf die Grundlinien des Bibelverständnisses in der katholischen Theologie macht O.B. Knoch im Sammelband "Der Bibelunterricht in der Schule" aufmerksam. Be-

deutsam an der Bibel ist das Ineinander "gedeuteter Gotteserfahrung und menschlicher Selbsterkenntnis" (10). An Hand kirchlicher Dokumente hebt Knoch hier ihren katechetischen Charakter hervor und bestimmt die Auslegung als "Dienst am Glauben, um das in Christus angebotene Heil zu gewinnen" (20). Ihre Funktion im Religionsunterricht beruht auf ihrer maßgebenden Autorität für die Glaubensunterweisung, auf ihrem Zeugnis der Heilsbotschaft und des Glaubens und auf ihrer Hinführung zum Mitglauben und Mitleben in der Kirche (20-25). Durch die Neubesinnung auf die Bibel gewinnt der heutige Leser Zugang zu der "verwandelnden Kraft" des Wortes Gottes und zur Erfahrung der Christenheit. Den allgemeinen Rahmen füllt L. Hermanutz mit didaktischen Einsichten konkreter aus. Es geht ihm um die Verklammerung von Erkenntnissen der Bibeltheologie und praktischen Möglichkeiten der Arbeit mit den neuen Schulbibeln. Die Kritik an den bibelkundlichen, ethischen und dogmatischen Engführungen der Bibelauslegung führt ihn zum Favorisieren des bibeldidaktischen Vierecks von G. Baudler. An dieser lerntheoretischen Akzentuierung wird man in der Tat nicht vorbeigehen können. Die aktualisierende Interpretation ist das entscheidende Postulat - wie aber wird sie unterrichtlich realisiert? Das Erzählen, von der Struktur des Textes geleitet, ist Grundelement dieses Weges, weil es wirkliche Kommunikation aus dem Betroffensein von den in den Texten artikulierten Erfahrungen ermöglicht (G. Birk). Aus dem Hören auf den Text ergeben sich konkrete didaktische Perspektiven, die F. Weidmann am Beispiel der Wundergeschichten verdeutlicht: Sensibilisierung der Schüler zum Staunen, Unterscheidung von bildhafter Sprache und Aussage, Aufarbeiten des Gottesbildes, Wahrnehmen der aufbewahrten Erfahrungen, Ansätze zur Identifikation der Schüler (108-110). Die Textinterpretation im Unterricht soll zum Transfer auf das Leben der Schüler anleiten. Das ansprechende Unterrichtsbeispiel zur Blindenheilung (Hauptschule) kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß über eine Anknüpfung an Erfahrungen der Schüler hinaus in diesem Buch eine wirkliche Konfrontation von Bibeltexten mit unserem Welt- und Lebensverständnis nicht hinreichend durchbuchstabiert wird.

3. Von einem Werkbuch zur Bibel didaktik erwartet man, daß der Leser an verschiedenen Perikopen exemplarisch in die Möglichkeiten der Bibelauslegung, in ihre Intentionen und Grenzen eingeführt wird und praktische Hilfe für den Unterricht erfährt. Dies leistet das Buch von J. Thiele lediglich in der aktualisierenden Interpretation des Jakobskampfes (Gen 32, 23-33) als Beispiel mehrdimensionaler Auslegung (107-138) und in der Analyse von Lk 18,9-14 nach historisch-kritischer Methode (223-230). Das Buch "will zeigen, daß die Bibel gerade heute für den Schüler ein wichtiges, ja notwendiges Buch sein kann" (10). Von diesem Schüler spricht das Buch aber nirgendwo, und worin der Wert der Bibel für sein

Leben liegen könnte, wird nicht einmal in den Auslegungsbeispielen angepeilt. Dafür werden sehr breit die theoretischen Ansätze der biblischen und theologischen Hermeneutik und die Funktion der Bibelarbeit in den religionsdidaktischen Konzeptionen der letzten zwanzig Jahre dargestellt. Hier arbeitet der Autor recht gründlich. Aber es bleibt bei Forderungen nach einem Lesen und Auslegen der Bibel "zusammen mit unserer Wirklichkeit" (21), obwohl J. Thiele mahndend das Wort von Jeremias Gotthelf an den Anfang stellt: "Über die Exegese des Lebens hatte kein Professor ihm was gesagt, für die war an der Hochschule kein Lehrstuhl!" (20). Immerhin, die Intentionen der methodischen Zugänge zur Bibel werden gut verständlich, die Frage nach ihren Grenzen im Blick auf die didaktischen Aufgaben wird freilich ausgeklammert.

Offensichtlich geht es ihm um die Entwicklung einer "integrativen Bibeldidaktik" auf der Basis biblischer Poetik (176-259). Durch die Zersplitterung der Auslegungsmethoden verlieren wir "die Ganzheit einer ungeteilten Wirklichkeit" aus den Augen. Auf die "Spuren der Ganzheit" führt uns die Sprache der Bibel - aber nur wenn auch konkrete Lebenssituationen und das, was wir daraus machen, reflektiert werden. So wichtig das Ausgehen von der Sprache der Bibel ist, so undifferenziert wird auf einmal von der Bibel als einem "Gedicht des lebendigen Gottes" (177) gesprochen. Die Verknüpfung von Themenzentrierter Interaktion und bibeldidaktischem Drei- oder Viereck als Weg zur Auslegung der Bibel im Horizont "der alltäglichen Welt der Gegenwart" (178) wird als theoretische Möglichkeit vorgestellt, mit dem Textanhang zum Thema 'Gesetz und Evangelium' (235-245) aber keineswegs realisiert.

Der Vorzug des Buches liegt in der knappen Übersicht über die diskutierten Reflexionsebenen und Theorieansätze der Bibeldidaktik. Was ihm fehlt, ist die innere Verknüpfung zu einem Konzept, das die konkreten Probleme in der Kommunikation mit den Schülern aufgreift und zur Auslegung im Horizont ihrer Erfahrungswelt anleitet.

4. Der Aufgabe einer empirischen Fundierung einer problemorientierten Didaktik stellt sich Martin Bröking-Bortfeldt in seiner Dissertation "Schüler und Bibel". Bei der Frage nach der Bedeutung der Bibel für 13-16jährige Schüler geht es ihm darum, "mit einem sozialwissenschaftlichen Instrumentarium Strukturen und Verarbeitungsprozesse zu erforschen, durch die bei Schülern religiöse Orientierungen entstehen und fortentwickelt werden" (26). Die Untersuchung will den Nachweis führen, daß eine auf Traditionsvermittlung abgestellte Bibeldidaktik dem Schüler als Subjekt des Religionsunterrichts nicht entspricht. Die Religionspädagogik würde vielmehr ihrer Aufgabe gerechter werden, wenn sie den Ge-

sellschaftsbezug religiöser Orientierungen thematisiert, um das emanzipatorische Potential der biblischen Deutungs- und Handlungsmotive in den Lernprozeß einzubringen. Der Autor läßt sich dabei von der Überlegung leiten: "Religiöse Interpretationsmuster der sozialen Lebenswelt dienen dem Jugendlichen gleichermaßen als Inhalt und als Konstruktionsmittel bei der Herstellung dauerhafter Orientierungen, sofern sie angeboten und von ihren Strukturen her geeignet sind, Jugendliche tatsächlich zu erreichen" (72). Durch die Analyse der Befragung von 750 Schülern in Niedersachsen, Köln und Wuppertal soll geklärt werden: "Welche Bedeutung haben für Schüler Elemente des zentralen christlichen Traditionsdokumentes Bibel, welche Elemente werden als religiöse Orientierungen verarbeitet und wie wirkt sich diese Bedeutung auf den Prozeß der Identitätsbildung in der Adoleszenzphase aus, der zu einer wachsenden Orientierungskompetenz in der sozialen Lebenswelt führt?" (79) Nach zwei Voruntersuchungen, einer Expertenbefragung und einem Pretest wurden zwölf Themenbereiche für den Fragebogen entfaltet: Anhaltspunkte über die Bedeutung der Bibel für Schüler - Verarbeitungsstand historischer Bibelinformation - Benutzung der Bibel - Kognitionen aus der Bibel - Bedeutung der Person Jesus - Gottesvorstellungen - Verursachungskontexte zur Beschäftigung mit der Bibel - Familie und Bibel - Kirchliche Funktionen und Einflußnahmen - Bedeutung des Religionsunterrichtes - Problemlösungsstrategien im Umfeld religiöser Orientierungen - Zukunftsperspektiven von Schülern.

Die übersichtliche Darstellung der Untersuchungsergebnisse läßt die Schlußfolgerungen des Autors für die Bibeldidaktik gut erkennen. Einige seien hier genannt:

- Bei zunehmender Distanz gegenüber traditionellen Bedeutungsgehalten der Bibel wird mit zunehmendem Alter das Interesse an biblischen Interpretationselementen und deren Handlungskonsequenzen größer (114f). In ihrer Betroffenheit von gesellschaftlichen Problemen sehen die Jugendlichen auch Sinngehalte biblischer Motive als wirksam an, Problemzusammenhänge zu interpretieren und Lösungsmöglichkeiten wahrzunehmen (297).
- Eine beachtliche Minderheit kennt Personen und Texte der Bibel und verarbeitet Texte des Alten Testaments im Kontext von Lebenserfahrungen, während Texte des Neuen Testaments eher unkonkret wahrgenommen werden (171f).
- Die Bedeutung von Jesus erweist sich als uneinheitlich: In freien Äußerungen zeigten die Schüler ihr Interesse an Jesus, dagegen bekundeten drei Viertel der Befragten, daß Jesus in ihrem Leben keine wichtige Rolle spielt (194f).

- Im Bereich "Gottesvorstellungen" zeigt sich ein spürbarer Wandel von personalisierten Motiven zu symbolischen Bedeutungsdimensionen (Lebenssinn). Mädchen halten stärker am Schöpfer- und Gott-Vater-Motiv fest. 14% schlossen die Existenz Gottes aus.

- Hochsignifikant ist folgender Zusammenhang: Die Minderheit der Schüler, die auf persönlicher Ebene für die Bibel motiviert wurden, zeigten ein erheblich höheres religiöses Interesse als die Gruppe derer, die durch Kirche oder Schule die Bibel kennenlernten (229f).

- Die Familie behält auch in der Adoleszenzphase ihre Bedeutung: Zwar findet nur eine Minderheit der Schüler bei der Vermittlung biblisch-religiöser Lernprozesse in der Familie Unterstützung, aber "diese Schüler nehmen zu einem wesentlich größeren Teil sowohl persönlich-individualisierte als auch politisch-generalisierte religiöse Orientierungen auf als diejenigen, die innerhalb ihrer Familie weniger intensiv mit biblischen Motiven umgehen" (232).

- Aus der überwiegenden Ablehnung der Arbeit an Bibeltexten zieht der Autor den Schluß, daß der Religionsunterricht "Inhalte und Methoden im Anschluß und unter zentraler Berücksichtigung der - problematischen - Lebenswelt und gesellschaftsorientierten Wirklichkeitsinterpretation der Schüler herleiten und realisieren" sollte (293).

- Bei aller Kritik an den Institutionen signalisieren viele Jugendliche eine relativ hohe Erwartung an das Problemlösungspotential aus religiöser Wirklichkeitsdeutung. Sie gilt aber nur dann als bedeutungsvoll, wenn die biblisch-religiösen Traditionselemente auf die soziale Wirklichkeit hin aktualisiert werden (319).

An der Arbeit von M. Bröking-Bortfeldt beeindruckt der stringent angelegte Forschungsweg und die Beziehung zu den Theoriekonstruktionen. So verständlich Forschungsansatz und Ergebnis sind, so fragwürdig ist das Verhältnis von Aufwand und Ergebnis. Der aufmerksame und kritische Kenner der Praxis weiß um die Unangemessenheit einer traditionsorientierten Bibelauslegung im Jugendalter. In dieser Umbruchsphase richtet sich das Interesse der Schüler stärker auf die Probleme, die sich mit ihren konkreten Erfahrungen in der Umwelt stellen. Schüler akzeptieren, wie diese Arbeit nochmals belegt, die Orientierungsfunktion der Bibel, wenn sie für die Interpretation von gesellschaftlichen Problemzusammenhängen sachgerecht ins Spiel gebracht wird. Mag man dem Ergebnis auf dieser allgemeinen Ebene zustimmen, so ist es auch noch eine offene Frage, inwieweit die Jugendlichen beim Durcharbeiten konkreter Probleme der heutigen Lebenswirklichkeit wirklich die Perspektiven biblischer Motive anzuerkennen und als wirksam anzusehen geneigt sind. Die Konsequenzen biblischer

Motive für das eigene Denken und Handeln werden erst in der Konfrontation mit konkreten Texten spürbar. Die entscheidenden didaktischen Probleme treten dort auf, wo ihr konkreter Sinngehalt im Kontext von Biographie und Sozialisation der Schüler durchbuchstabiert wird. Jugendliche tendieren immer zu Idealen. Positive Erwartung gegenüber der Bibel in einem problemorientierten Zusammenhang sagen darum noch nicht viel über das wirkliche Interesse an den biblischen Welt- und Lebensperspektiven. Dieses Problem konnte der Autor nicht auch noch angehen, wird aber zur dringlichen Aufgabe der Bibeldidaktik.

5. Bibelauslegung will sowohl historisch-kritisch verantwortet werden als auch zu einem "erfahrungsbezogenen, aber doch Erfahrung überschreitenden und neue Erfahrung stiftenden Glauben" anleiten (H. Stock, 17). Die Bibel selbst verlangt nach H. Stock eine problemorientierte Auslegung. Wie kann sie sinnvoll geschehen? Elementare Auslegung ist zu allererst von geschichtlichen und sachlichen Interessen an den Texten geleitet. Neuere Wege der Interpretation lassen sich nur im Zusammenhang mit der historisch-kritischen Evangelienforschung und der existenzialen Interpretation, die für H. Stock "dauernden Anspruch auf Geltung" hat (20), beschreiten. Sich von der Sachstruktur der Texte leiten lassen heißt, von der in den Texten artikulierten Erfahrung und Deutung von Wirklichkeit ausgehen.

Insofern sind H. Stocks Reflexionen überwiegend von der Überlieferung bestimmt. Es geht aber nicht um traditionsorientiertes Festhalten biblischer Grundgedanken, sondern um ihre Interpretation von Wirklichkeit und ihre Impulskraft für eine situations- und problembezogene Orientierung der Bibelleser. In der Konfrontation mit dem modernen Weltverständnis wird gerade auch die "die Grenzen gegenwärtiger Erfahrung" (27) überschreitende Bedeutung der Bibeltexte offenkundig. Dazu legt Stock die theologischen Voraussetzungen und hermeneutischen Regeln offen (24-29): Entscheidende Auslegungskategorien sind die Einsichten der Evangelienforschung, die Analyse der inneren Struktur der Evangelienhistorien ("Geist-Jesu-Geschichten"), das Postulat des Neuschreibens von Christustexten, die Reflexion heutiger Erfahrungen im Dialog mit den Texten, die Klärung der Gottesfrage und der Spannung zwischen urchristlicher Gotteserkenntnis und heutigem Denken, die Beachtung der sprachlichen Qualität der Bibeltexte, das Nachverstehen und die Auseinandersetzung mit Einzelgeschichten als Ganzheit und die Unabschließbarkeit des Auslegungsprozesses. Den Ansatz einer "problemorientierten Bibelauslegung in methodischen Variationen" (30) spielt H. Stock an sieben biblischen Grundworten durch, zu denen er jeweils eine oder mehrere Perikopen heranzieht: Glauben und Glauben-können (Mk 7,24-30; 9,14-27), Erwartung und Erfüllung (Mt 11,2-6), Versuchung (Mt 4,1-11), Radikale Gnade (Mk 2,13-

2,13-17; Lk 18,9-14), Verantwortung und Rechenschaft (Mt 25,14-30; 13,24-30; 25,31-46), Nachfolge Jesu (Joh 8,12; Mk 1,16-20; Lk 9,57-62; Mk 10,17-27), Ewiges Leben (Joh 6,63; 11,1-44).

Das Beispiel Mt 4,1-11 sei hier kurz skizziert: Von der Sprache her beschreibt H. Stock das allgemeine Verständnis der Lebenssituation "Versuchung", um die anthropologische Struktur des Phänomens zu erhellen. Kontext, Ermittlung der Formgeschichte und historische Frage lassen die Versuchung als "bleibendes Thema" (87) erkennen: Es geht um die Spannung zwischen den Wunschvorstellungen und dem Anspruch Jesu, in der er selbst und die Gemeinde standen. Im Dialog mit Erich Fromm ergibt sich das von der Bibel thematisierte Problem als "Grundmuster einer immerwährenden Entscheidungsfrage im Kampf um 'die Wahrheit des Menschen' " (92). Sowohl die anthropologische Struktur als auch die religiöse Problematik, die im Streben nach Herrschaft, Macht und Besitz liegen, werden vom Text her aufgewiesen. In Dostojewskijs Roman "Die Brüder Karamasow" sehen wir eine Transformation des Motivs in der Frage nach der Befreiung des Gewissens von religiös-weltlicher Herrschaft. Versuchung zu Macht und Erfolg treten auch in anderen Texten des NT als Gegenbewegung zum Wagnis des Glaubens hervor. In der Zusammenschau von humanistischer und theologischer Interpretation wird deutlich: Jesu Gottesbeziehung ist "die schärfste Kritik der Machtgier" (110), und im Eintreten für die Macht- und Rechtlosen "realisiert sich die neue Gotteserkenntnis Jesu" (111).

Die wichtigste Leistung von H. Stock besteht in dem Versuch, die Intention der biblischen Texte sorgfältig herauszufiltern und im Kontext anthropologischer Einsichten der Gegenwart zu interpretieren. Seine Schritte der Elementarisierung sind unerläßliche Grundbestandteile der didaktischen Analyse, in der die biblischen Texte mit dem gegenwärtigen Bewußtsein konfrontiert werden. Den Interpretationen H. Stocks kann man auch über weite Strecken zustimmen. Sie genügen jedoch nicht für die konkrete didaktische Planung auf der Lehrplan- und Unterrichtsebene. Kontexte der Auslegung bleiben die Biographie und Sozialisation der Schüler, mit denen die Orientierungsfunktion der Texte für die Identitätsentwicklung und das Handeln in der Gegenwart erarbeitet werden muß. Elementarisierung muß näher an die Situation der Adressaten herangehen. Das didaktische Modell der Korrelation legt nahe, daß Schüler ihre persönlichen Bezüge zum Text ins Spiel bringen und der Horizont ihres Lebensverständnisses an Hand konkreter Erfahrungen ausgelotet wird. Auf dieser Basis können dann die Perspektiven biblischer Texte direkter mit den Schülern verhandelt werden. Eine sachgerechte historisch-kritische Aufbereitung der Texte im Religionsunterricht ist dafür eine bare Selbstverständlichkeit. Die Schritte von H. Stock müßten also noch konsequenter auf eine Schülerorientierung hin detailliert werden.

6. Die beiden Bücher von Ingo Baldermann ergänzen sich gegenseitig und liefern im Blick auf die Bibeldidaktik beachtenswerte Perspektiven. Hier ist einer gefeselt vom Geist der Bibel und kann nicht verstehen, daß man der "Mittelpunktstellung der Bibel im Religionsunterricht" vorhält, sie gehe am Schüler vorbei, wäre vergangenheitsorientiert und mache den Unterricht autoritär (Gott des Friedens, 16f). Beide Bücher lassen diese Einwände als grobe Vereinfachung erscheinen. Gewiß, Baldermann liefert keine Lernprogramme für Schule, Gemeinde, Jugendarbeit. Das Kriterium der praktischen Verwertbarkeit kann nicht ausschlaggebend sein, wenn es um die entscheidende Frage geht, wie wir die Bibel auslegen und ihre Perspektive für unser Leben buchstabieren können. Die Qualität beider Bücher liegt darin, daß der Autor mit Verve und historisch-kritischer Sorgfalt die "didaktisch entscheidende Aufgabe" angeht, "den ursprünglich intendierten Dialog mit der bedrängend erfahrenen Wirklichkeit erneut in Gang zu setzen" (20). Das "Lernbuch" leitet schwerpunktmäßig dazu an, "eben die Wege wieder zu entdecken, auf denen die Bibel selbst ihre Hörer und Leser zu ihren Lernerfahrungen führt" (17). Das "Friedensbuch" nimmt auf der Basis der gegenwärtigen Friedensproblematik den "Dialog" mit der Bibel auf, um deren "Autorität einer überzeugenden Alternative" (16) für eine Didaktik zu erheben, die "neue Lernprozesse anzustoßen vermag, wo alles schon festgelegt schien" (18). Der Anstoß zu diesen Auslegungen ist für I. Baldermann die Beobachtung, daß sich in der jüngsten Friedensdiskussion "ein geradezu dramatischer Lernprozeß an biblischen Texten" ereignet hat (21). Nach der Lektüre beider Bücher kann man den Autor gut verstehen, wenn er über den Vorwurf des Autoritären geradezu in Harnisch gerät (17).

Im "Lernbuch" geht es um den Aufweis, wie in der Sprache der Bibel Erfahrungen verarbeitet werden: Sie läßt uns "manche Erfahrungen besser verstehen" und von unseren Erfahrungen aus "die Bibel neu und anders verstehen" (18). "Die elementaren Strukturen" der biblischen Sprache (21-50: Ermutigung, Menschlichkeit, Angst, Freude, Einsicht) und ihre "Eigenarten" (85-116: schwere Zunge, elementare Zeichen, Vielstimmigkeit, Menschlichkeit, Weltveränderung, Leidenschaft für den Menschen) zeugen nicht von autoritärer Dogmatik, sondern heißen "nach der Wirklichkeit zu fragen, in der all unser Reden über diese Wirklichkeit gründet!" (21). Die Bibel meint immer schon den Menschen in der Beziehung zu Gott, und in ihren Grundbegriffen (51-85: Gerechtigkeit und Ehre, Bund und Opfer, Gottesherrschaft und die Herrschaft der Götter, Tod und Leben) werden entscheidende Dimensionen des Weltverstehens angesprochen, die in jeder Zeit zu denken geben. Man wünschte sich eine stärkere Anbindung an konkrete Gegenwartserfahrungen - was im "Friedensbuch" geleistet wird - , aber der Aktualität muß nicht immer die eingängige Erhebung der bibelimmanenten Strukturen geopfert werden. In der Analyse

der literarischen Formen (117-184: Einfache Formen des Erzählens, Argumente) werden anthropologisch-theologische Aspekte eruiert, die in der Korrelationsdidaktik nicht übersehen werden sollten. Der Lernprozeß innerhalb der Bibel wird vor allem in den Skizzen über die "Autoren" (185-235: Priestertliche Didaktik, Paulinische Didaktik im Römerbrief, Johanneische Didaktik) als Auseinandersetzung um Ziel und Sinn des Lebens verdeutlicht. In bedächtiger Weise zeigen gerade die "Knotenpunkte" (237-257: Schöpfung Leiden - für uns, Auferstehung), welche Erfahrungsdimensionen in zentralen Themen der Bibel angesprochen werden.

Das "Friedensbuch" ist aus tiefer Betroffenheit geschrieben, um "den kollektiven Wahnsinn" nuklearer Rüstung, die Verstrickung in die uferlosen Sachzwänge der Sicherheitspolitik und ihre Auswirkungen auf die Jugend zu enthüllen. Mit Leidenschaft stellt der Autor kritische Fragen an die kirchlichen Verlautbarungen zum Frieden, unzufrieden mit ihren Halbheiten, die mehr von Anpassung als offenen Gesprächen und redlichen Lernprozessen sprechen. Die Erfahrungen des Atomzeitalters erscheinen ihm wie "Visionen eines Chaos", von denen die Apokalypse so eindringlich spricht. Im Kern geht es ihm aber um den Anspruch der Verheißung, der uns in der Taufe "auf den Leib geschrieben ist" (61) und um den "Entwurf der Hoffnung" (13), den es in der Didaktik zu realisieren gilt. Die Frage, was wir tun sollen, richtet sich auf die Auslegung der Bergpredigt. Historische Distanzierung der Bergpredigt, abstrakte Radikalisierung und politische Abstinenz laufen für Baldermann darauf hinaus, "daß die Beschäftigung mit der Bibel eigentlich nicht mehr lohnt" (65).

Demgegenüber bleibt gerade das Gebot der Feindesliebe "der befreiende Hinweis auf einen begehbaren Weg, auf eine Möglichkeit, in dieser todesträchtigen Situation dennoch dem Leben und nicht dem Tode zu dienen" (76). Im Kern ist die Friedensfrage eine Glaubensfrage: In den Göttern spiegelt sich die Faszination der Stärke, zu deren Grundstruktur auch das Kalkulieren mit Menschenopfern gehört. Mose, die Propheten und Jesus aber kündigen an, "daß die Zeit des Vertrauens auf die Götter der Stärke unwiderruflich zu Ende geht" (89). Jesu Bergpredigt enthält intelligente Schritte zum Frieden, die zur Realisierung auffordern. "Gelassen sein angesichts einer so ungeheuerlichen Bedrohung aber kann nur, wer eine Hoffnung in sich trägt, deren Bilder stärker sind als die der bedrohenden Vernichtung" (117). Diese Hoffnung aber sieht nicht über die gegenwärtige Bedrohung hinweg.

Mit seiner Korrelation von Bibel und Gegenwart veranlaßt uns Baldermann zu einem Lernprozeß, der bis ins Grundsätzliche geht. Man fragt sich unwillkürlich: Stellen wir vielleicht deswegen die Bibel hinten, weil sie uns so radikal in Frage stellt? Baldermanns "Friedensbuch" zeigt an, wie notwendig es ist, sich auf die

Bibel einzulassen.

7. Das Erschließen biblischer Texte ist eine wichtige Voraussetzung für ihre Auslegung mit den Schülern. Eine Menge Vorarbeit leisten dazu die "Zugänge zu biblischen Texten", deren Methode sich struktural-textlinguistischer und wirkungsgeschichtlicher Kriterien bedient. Auf ihre Darstellung im Band zum Neuen Testament beschränkt sich die Besprechung. Ohne schematische Anwendung werden die Texte der "Bibel für die Grundschule" analysiert a) hinsichtlich der "naheliegenden Verständnis Voraussetzungen", b) auf ihre Struktur mit Hilfe der Kriterien Raum, Zeit, Akteure und ihre Beziehungen, Werte, Erwartungen, c) im Blick auf die "innerbiblischen Beziehungen" des Textes, d) im Ausblick auf "Anschlüsse an die Welt des Lesers". Das Ziel dieser Methode ist, den Bibelleser zu größerer Eigenständigkeit zu führen. Durch die Kategorien der Analyse bleiben die Texte auf der Ebene der in einer Erzählung verdichteten Erfahrung. Zu anderen Textsorten wird die "kommunikative Situation", die am Text selbst als Strukturmoment erkennbar ist, skizziert. Für das Erzählen und für die Entfaltung der in den Texten ausgedrückten Interpretationen der Welt und des Lebens ergeben sich hieraus eminent hilfreiche Gesichtspunkte. Sie geben dem Lehrer ein Gerüst für das erste Vertrautmachen mit biblischen Texten. Damit erfüllen die "Zugänge" ganz und gar ihre Funktion. Die "Anschlüsse an die Welt des Lesers" beschränken sich auf "Andeutungen"; sie wollen dazu anleiten, im Unterrichtsgespräch das zu artikulieren, "was sich uns von unseren Erfahrungen her nahelegt" (25).

Um Wege der Auslegung in der Konfrontation mit dem heutigen Erfahrungshorizont zu beschreiten, wie es die Bücher von Baldermann und H. Stock intendieren, greifen sie aber zu kurz. Dies sollte man von der Bibeldidaktik in der Grundschule billigerweise auch nicht erwarten. Die Bibelauslegung mit Jugendlichen muß sich dem aber stellen, weil es hier um ein Neuverstehen im Blick auf die Orientierung für das Leben und Handeln geht. Dafür genügt dann auch nicht mehr die struktural-textuelle Analyse. Sie muß vielmehr eingebettet werden in die historisch-kritische Frage nach dem 'Sitz im Leben' und nach den Intentionen des Textes. Auslegung im heutigen Kontext muß darum auch den historisch-situativen Kontext biblischer Perikopen reflektieren, um einen sachlich adäquaten Transfer in die Situation und auf das Orientierungsbedürfnis der Schüler hin zu leisten.

Ergebnis

Der Durchgang durch die neuere bibeldidaktische Literatur zeigt Übereinstimmung in folgenden Aspekten:

1. Biblische Texte bleiben unersetzbarer Bestandteil des Religionsunterrichtes.
2. In ihren Welt- und Lebensperspektiven steckt eine bedeutungsvolle Impulskraft

für die Orientierung in gegenwärtigen Lebenssituationen.

3. Auslegung der Bibel geschieht nicht im Interesse der Tradierung kerygmatischer Leitsätze, sondern in der Korrelation der heutigen Erfahrungswelt.

4. Korrelation setzt sorgfältige, methodisch geleitete Textarbeit voraus, um den eigenen Anspruch der Texte wahrzunehmen.

5. Die Methoden der Exegese gehören in den Bereich der Selbstvergewisserung des Lehrers im Hinblick auf den Vermittlungsvorgang. Der Unterricht selbst muß den Dialog zwischen Schüler - Text - Lehrer in Gang halten.

6. Vor oberflächlicher Funktionalisierung der Bibel bewahrt eine Analyse der Texte, die die aufbewahrten Erfahrungen und artikulierten Sinnerspektiven erhebt. Bezugspunkt bleibt die konkrete Texteinheit.

7. Bis zum zwölften Lebensjahr steht im Vordergrund das Vertrautwerden mit den Texten als Lebens- und Glaubensgeschichten, um die produktive Imaginationskraft der Kinder mit den Deuteperspektiven der Bibel anzuregen.

8. In der Adoleszenzphase können Bibeltexte entscheidende Orientierungsimpulse für die Identitätsentwicklung und für das Handeln sein, wenn sie sachgerecht und konkret mit heutigen Weltvorstellungen konfrontiert werden.

9. Aktualisierende Interpretation geschieht primär nicht im Vergleich mit heutigen Texten, sondern im Gespräch mit den Schülern und als Impuls zum Umdenken.

Am Schluß ergeben sich offene Fragen, denen sich die Bibeldidaktik stellen sollte:

1. Müssen wir nicht mit der gleichen Sorgfalt, wie wir den biblischen Text und seine Kontexte analysieren, auch die biographischen und soziokulturellen Lebensbedingungen der Schüler wahrnehmen, um der Orientierungskraft der Bibel Geltung verleihen zu können?

2. Auf welcher Ebene des Verstehens kann die Brücke zwischen den "alten" Texten und der gegenwärtigen Erfahrungswelt geschlagen werden, damit ein wirklicher Lernprozeß in Gang kommt?

3. Korrelation ist ein schwieriger Weg, letztlich wohl methodisch nicht klar bestimmbar. Wenn es "nicht um die Inhalte an sich, sondern um den Schüler" geht (L. Hermanutz, 62), wie können Schüler dazu motiviert werden, sich auf den tiefgreifenden Lebenshorizont der Bibeltexte einzulassen?

Kurz gesagt: Schülerorientierung gilt als ein unerläßliches didaktisches Prinzip. Doch der konkrete Weg hat noch keine Konturen.